

# Von Nordamerika nach Japan geht's zu Fuß in nur zwei Minuten

Über hundert Interessierte begeben sich mit Hubert Richter auf die Blütenführung durch Eberbachs Arboretum – Bäume aus allen Kontinenten

**Eberbach.** (emb) Zeit ist eine sehr relative Größe. In ihrer kalifornischen Heimat bringen es Mammutbäume auf 2000 Jahre, gerade ein Viertel Jahrhundert alt sind die im Arboretum von Eberbach (und sehen als „sehr gut entwickelte“ Baum-Babys schon aus wie richtige Bäume). Einen Tag vor der Führung durch den Baum-Park am Mittwochabend standen die Wildkirschen oben am Berg noch in voller Blüte, sagt Forstrevierleiter Hubert Richter.

Das Arboretum – eine Art Zoo für Bäume – ist gewissermaßen sein Kind. Als er 1986 in Eberbach anfang, führte ihn sein Weg regelmäßig über die Kreuzwiese auf dem Itterberg, eine ehemalige Obstwiese, jetzt ebenso brachliegend wie ein früherer Schuttplatz darunter. Sein Vorschlag, hier ein Arboretum einzurichten stießen bei Stadt und Forstamt durchaus auf Interesse, im April 1989 segnete der Gemeinderat das Projekt ab. Bis zum Abschluss vergingen noch einmal fünf Jahre:

Um mit der Anlage überhaupt anfangen zu können, musste man einen Fahrweg bauen und das Gelände vorbereiten, erzählt Richter. 1990 hinterließen

die Orkane „Vivian“ und „Wiebke“ auch im Eberbacher Stadtwald ihre Spuren. „Da hatten wir anderes zu tun, als uns ums Arboretum zu kümmern“. Am 13. Oktober 1994 wurde es der Öffentlichkeit übergeben, ein doppeltes Jubiläum also: 25 Jahre Arboretum Eberbach, 30 Jahre nach dem Start.

Ganz offenkundig ein Magnet: über hundert Teilnehmer ließen sich bei der „Blütenführung“ mit Hubert Richter die Details erzählen. Trotz abgehender Wildkirschen-Blüte: die Felsenbirnen (ein auch in Gärten wunderbarer Großstrauch mit essbaren Beeren) standen in voller Pracht, Magnolien blühten, den

Rhododendren waren die letzten Tage hingegen wohl noch zu kalt, beim Osterspaziergang könnten die Chancen schon größer sein, späte Sorten blühen auch noch im Juni. Ausflugstauglich ist das Areal in jedem Fall, auch dank Bänken und Rastplatz. Und umfassender Information: Bereits im Vorfeld übers Internet ([www.itterberg.de](http://www.itterberg.de)) und beim Startpunkt am Ende der Pestalozzistraße. Info-Tafel und Flyer zum Mitnehmen zeigen, was man wo findet.

Bäume und Sträucher sind nach ihrer ursprünglichen Heimat geographischen Bereichen zugeordnet. Nahe bei den Mammuten stehen amerikanische Edelkastanien: ihre Früchte sind kleiner als die einheimischen, aber von ausgezeichnetem Geschmack, findet Hubert Richter. Weil die Art in ihrer nordamerikanischen Heimat durch einen Pilz gefährdet war, war die Anlage im vergangenen Jahr das Ziel der „Interessengemeinschaft Edelkastanie“.

Von hier aus geht es nach Japan, Korea und China („in zwei Minuten sind wir da“), zurück nach Europa, nach Russland und schließlich in die nordamerikanische Sierra Nevada. Tulpenbaum,

Papierbirke (mit ihrer Rinde haben Indianer ihre Kanus abgedichtet), eine 25 Meter hohe Sichelanne, Ahornbäume, noch eine Birke mit besonderer Rinde (chinesische Goldbirke), chinesische Sandbirnen und ein lebendes Fossil: der Ginkgo, die älteste Baumart. Der am Itterberg wurde 1996 vom damaligen Bürgermeister Horst Schlesinger bei seiner Verabschiedung gepflanzt.

Vor jeder Pflanzenart stehen Schilder mit den wichtigsten Informationen und einem QR-Code; wer mit Smartphone oder Tablet unterwegs ist, kann damit alles über diese Pflanze erfahren.

In Zeiten des Klimawandels erfüllen Arboreten eine Funktion, an die bei ihrer Anlage niemand gedacht hat (die ersten entstanden im Mittelalter als Raritäten-Sammlungen Adelliger). Heiße und trockene Sommer wie 2018 richten in unseren Wäldern große Schäden an, manche Exoten kommen damit besser zurecht. Und genau genommen sind die Fremdlinge gar nicht so fremd, sagt Hubert Richter. Samenfunde zeigen, dass sie einst auch hier heimisch waren: „Erst nach den Eiszeiten wurden unsere Wälder vergleichsweise arm an Arten“.



Zahlreiche Interessierte begeben sich mit Hubert Richter auf die Blütenführung durchs Eberbacher Arboretum. Foto: Elisabeth Murr-Brück